

Das Grosse Höchhus in Steffisburg : die archäologische Untersuchung eines spätgotischen Patriziersitzes

Autor(en): **Baeriswyl, Armand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **14 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Grosse Höchhus in Steffisburg – Die archäologische Untersuchung eines spätgotischen Patriziersitzes

von Armand Baeriswyl

Das alte Pfarrdorf Steffisburg erstreckt sich entlang der alten Landstrasse zwischen Thun und Bern bzw. Thun und Schwarzenegg, die dort die Zulg überquert. Die Baugruppe der beiden Steffisburger Höchhüser liegt am Ostrand und etwas abseits vom Dorf (Abb. 1). Sie besteht aus dem *Grossen Höchhus*, im heutigen Zustand ein freistehender, massiver spätgotischer Geviertbau unter einem mächtigen Vollwalmdach sowie dem unmittelbar danebenstehenden ähnlich massiven *Kleinen Höchhus*.¹ (Abb. 2) Das Grosse Höchhus wurde 2006–08 umfassend saniert. Es zeigte sich dabei, dass sich hinter dem einheitlichen Erscheinungsbild eine komplexe Baugeschichte verbirgt. Sanierungen bringen immer Veränderungen,

1: Steffisburg auf der Dufour-Karte des 19. Jh. Links unten ist die Aare zu sehen, ganz unten das Westende der Altstadt von Thun. Bereits damals verlief die Landstrasse Bern–Thun bereits nicht mehr durch Steffisburg, sondern am Dorf vorbei längs der Aare. Eingekreist die Höchhus-Gruppe am Ostrand des Dorfes.



2: Das Grosse Höchhus vor der Sanierung. Aufnahme 2006.

Erneuerungen und Zerstörungen mit sich. Da sowohl im aufgehenden Mauerwerk wie im Boden ältere Bausubstanz und archäologische Reste zu erwarten waren, nahmen die Archäologen und Bauforscher im Vorfeld und parallel zu den Arbeiten Untersuchungen vor. Im Folgenden sollen die wichtigsten Entwicklungsphasen des Höchhuses kurz nachgezeichnet werden. Dieser Bericht ist allerdings nur vorläufig, da die eigentliche archäologische Auswertung noch bevorsteht.² Sie muss – wie viele andere Auswertungen auch – einstweilen verschoben werden, da der Archäologische Dienst mit Not- und Rettungsgrabungen im Vorfeld von Baumassnahmen im ganzen Kanton mehr als ausgelastet ist.

¹ Literatur zu Steffisburg: CHRISTIAN SCHIFFMANN, Dorf und Landschaft Steffisburg im Laufe der Jahrhunderte (Bern 1917); HANS ZELLER, Steffisburg: Bilder aus der Geschichte von Dorf und Landschaft (Thun 1967).

² Vorbericht: ARMAND BAERISWYL, Steffisburg, Grosses Höchhus. Bauuntersuchung und Grabung seit November 2006. In: Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Hrsg.), Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2008 (Bern 2008) 72–75.

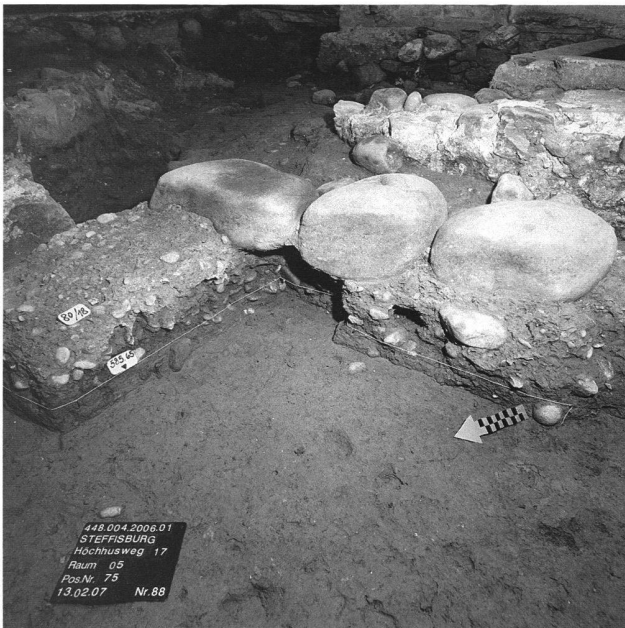
Phasen I und II:

Eine hochmittelalterliche Adelsburg

Eine Steinreihe, zugehörige Pfostenlöcher und eine Schicht mit vielen Tierknochen sind als Reste eines Holzgebäudes zu interpretieren und wohl ins Hochmittelalter zu datieren (Abb. 3).

Die nächste Bauphase hat wesentlich bedeutendere Spuren hinterlassen: Rund 1,5 m starke Mauerreste im

3: Die Steinreihe der ersten Bauphase: Reste eines Holzbaus.



4: Mauerreste der nordseitigen Ringmauer der Phase II.



unteren Teil der Nord-, Ost- und Südfassade des Höchhuses bilden den Rest einer mehrteiligen Bauanlage (Abb. 4, 5). Diese erstreckte sich gegen Norden über die Grundfläche des heutigen Gebäudes hinaus auf das Areal des benachbarten Kleinen Höchhuses, wie ein 1989 anlässlich einer Leitungserneuerung aufgedecktes Mauerstück beweist (Abb. 6).³

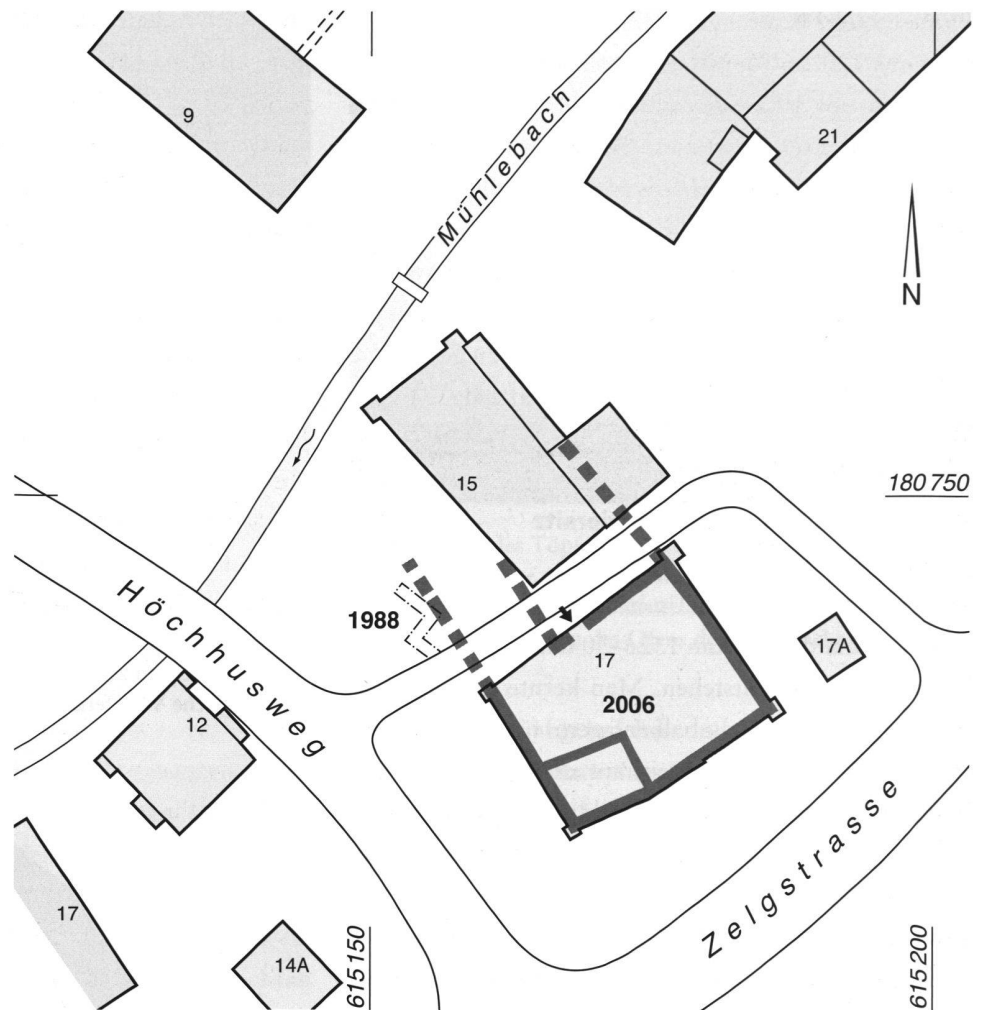
Rekonstruieren lässt sich ein von einer Ringmauer umschlossener Hof und zwei an die Mauer anstossende Steingebäude; ein grösseres, im Grundriss längsrechteckiges im Norden, an der Stelle des heutigen Kleinen Höchhuses, und ein kleineres, im Grundriss quadratisches, vielleicht turmartiges Gebäude in der Südostecke. Aufgrund des Mauercharakters sind diese Baureste wohl ins 13. Jh. zu datieren und aufgrund des Erscheinungsbildes als Adelsburg zu interpretieren: dicke Mauern, eine mehrteilige Struktur mit mindestens zwei Steingebäuden – einem Palas und einem Turm? – und einer Umfassungsmauer.

Aus den Schriftquellen bekannt ist, dass in diesem Areal im Mittelalter das Landgericht tagte und das Höchhus der Standort des Hochgerichtes war. Da im Hochmittelalter Burg und Hochgericht oft zusammengehörten, kann man annehmen, dass diese Burg das Zentrum der

5: Die Südostecke der Anlage der Phase II nach Abbruch der Neubauten von 1946.



6: Grundriss der Höchhus-Gruppe. Ostseitig das Grosse Höchhus, westseitig das Kleine Höchhus. Die Zahl «1988» bezeichnet eine Sondage im Garten des Kleinen Höchhuses, bei der der ADB auf die – damals noch unverstandene – Ringmauer stiess. Unmittelbar westlich des Kleinen Höchhuses verläuft der Mühlebach, ein seit dem Mittelalter aus der Zulg abgeleiteter Gewerbekanal. In Dunkelgrau die Mauerreste der mutmasslichen Adelsburg der Phase II.



mittelalterlichen Herrschaft Steffisburg bildete.⁴ Möglicherweise handelt es sich bei dieser Burg um die bisher bei der Pfarrkirche gesuchte «Stevensburc» des gleichnamigen Egolf, einem Ministerialen, der 1133 als Angehöriger des regionalen zähringischen Gefolges erscheint.⁵ Steffisburg war damals Teil der zähringischen Grafschaft Thun. Damit könnten die Holzbaureste der Phase I möglicherweise als Vorgänger der Steinburg des 13. Jh. interpretiert werden.

Phase III: Ein ländlicher Patriziersitz von stadtbernerischen Aufsteigern

Im Lauf des 14. Jh. dürfte diese Burg, die damals im Besitz der Herren von Kien war, schlecht unterhalten worden sein. Wohl aus diesem Grund kam es gemäss dendrochronologischen Untersuchungen um 1415, nachdem die Anlage durch Erbgang an die Bernburger Familie

Matter gegangen war, zu einer umfassenden Erneuerung. Dabei wurde der Palas im Norden abgebrochen und der Südteil des Burghofes überbaut: Das Mauergerüst des heutigen Höchhuses entstand, allerdings noch mit ganz anderen Innenniveaus und wohl noch mit einem zweiten Obergeschoss aus Holz.

Diese Umgestaltung spiegelt die sozialgeschichtlichen Veränderungen, die sich im spätgotischen Bern abspielten: Die Matter sind eine typische Stadtberner Aufsteigerfamili-

³ DANIEL GUTSCHER, Steffisburg, Höchhusweg 15. Mauerfund 1989. In: DANIEL GUTSCHER/PETER J. SUTER (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern 3A (Bern 1994) 251–252.

⁴ ANNE-MARIE DUBLER, Die Region Thun-Oberhofen auf ihrem Weg in den bernischen Staat (1384–1803). Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 66, 2004, 70 und 72.

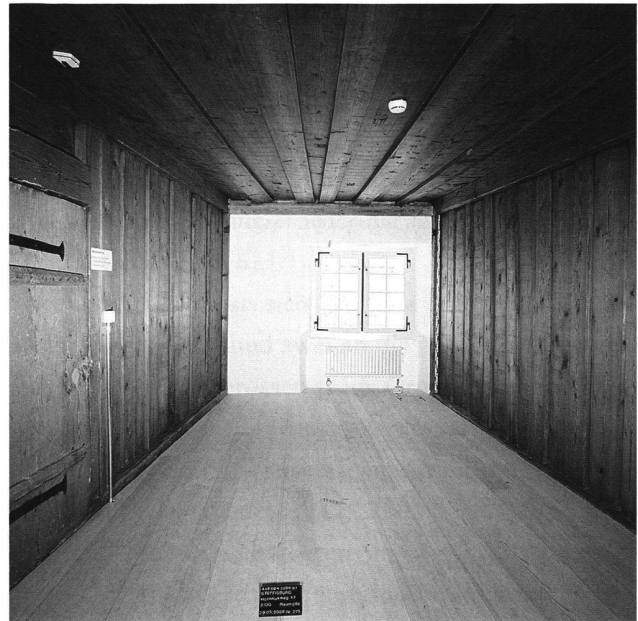
⁵ SUSE BAERISWYL, Siedlung und Herrschaft vor der Stadtgründung – Herrschaftsstrukturen. In: RAINER C. SCHWINGES (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten 1 (Bern 2003) 71.

lie dieser Zeit. Ursprünglich wohl einfache Gerber, waren sie durch Handel zu grossem Reichtum gekommen und erscheinen seit der Zeit um 1400 als Offiziere, Ratsherren und Schultheissen in Bern und Thun. Zusammen mit den Tschachtlan, von Ringoltingen und Diesbach gehörten sie im 15. Jh. zur bürgerlichen Führungsschicht Berns.⁶ Ihren Aufstieg suchten sie durch Einheirat in den alten Ministerialadel zu sichern und durch den Kauf von Grundbesitz mit Herrschaftsrechten zu legitimieren. Dazu gehörte es, diese ererbten oder erworbenen Herrschaftssitze entsprechend auszubauen bzw. zu erneuern.⁷

Phase IV: Ein ländlicher Patriziersitz eines ländlichen Aufstiegers

Ein zweiter umfassender Umbau lässt sich dendrochronologisch auf die Zeit um 1526–30 datieren. Er liess das heutige Gebäude entstehen. Man kernete den Bau aus, verlegte neue Geschossbalkenlagen, führte das zweite Obergeschoss neu in Stein auf und setzte das noch bestehende Dachwerk auf (Titelbild). Die Gliederung des Gebäudes konnte dank der Untersuchungen in wesentlichen Zügen rekonstruiert werden: Über dem nur mit schmalen Schlitzfenstern belichteten Sockelgeschoss, das als Lager-, Stall-, aber auch als Eingangsgeschoss diente, erhoben sich zwei Wohn- bzw. Repräsentationsgeschosse. Sie zeichneten sich durch eine Untergliederung in je drei westseitige Holzgetäferete Stuben aus (Abb. 7, 8), an die in jedem Geschoss ein mittig gelegener hallenartiger Bereich

7: Die mit einer prachtvollen Fenstergruppe ausgestattete Stube im ersten Obergeschoss.



8: Diese Stube im zweiten Obergeschoss besass noch ihre ursprüngliche Vertäferung.



9: Die Nordfassade. Zwei (rekonstruierte) grosse Kreuzstockfenster markieren die Position des grossen Festsaals von 1526–30. Links der neue Ökonomietrakt von 2007.

anschluss. Dieser war zum einen Erschliessungszone mit einer hölzernen Wendeltreppe und diente zum zweiten als Küchenbereich. Von dieser Halle aus konnte man im ersten Obergeschoss einen sich über anderthalb Stockwerke erstreckenden Festsaal im nordwestlichen Viertel betreten (Abb. 9), während sich im nordöstlichen Viertel die Ökonomie- bzw. Scheunenräume befanden.

Die Umbauten stehen im Zusammenhang mit dem in den Schriftquellen nachweisbaren Übergang des Hauses an

Peter Surer, den damaligen örtlichen Vertreter (Statthalter) Berns in Steffisburg.⁸ Er übernahm es 1525 pachtweise von Elsbeth D’Affry, der Tochter Heinrich Matters.⁹ 1538 konnte er es dann erwerben. Ebenfalls im Käuferkonsortium war die Dorfgemeinde, der vor allem daran gelegen war, in den Besitz der zum Höchhus gehörigen Allmende und der Wasserrechte in der Zulg zu kommen.

Dieser Umbau wirft wiederum ein Schlaglicht auf das Phänomen des sozialen Aufstiegs im Alten Bern. Nachdem die Adelsburg im frühen 15. Jh. von stadtbernischen Aufsteigern übernommen und ein erstes Mal stilgemäss erneuert worden war, kam nun die einheimische ländliche Oberschicht in Gestalt von Peter Surer in den Besitz des prestigeträchtigen Gebäudes, der es ebenfalls umgehend – noch bevor er es gekauft hatte – im Stil der Zeit ausbaute.¹⁰

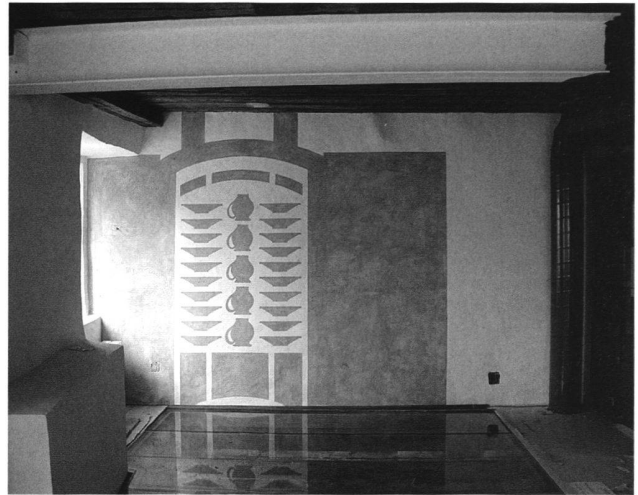
Phase V: Vom Patriziersitz zum sozialen Wohnungsbau

Mit dem Aussterben der Surer im späten 16. Jh. fiel das Höchhus an die Gemeinde. Sie hatte den ehemaligen Matterschen Besitz seinerzeit wegen der Allmende erworben und damit keinen Verwendungszweck für ein Gebäude mit einem derart patrizischen Zuschnitt. Man wusste sich aber zu helfen: Gemäss dendrochronologischen Datierungen wurde das Gebäude im Jahr 1592 durch den Einzug von Zwischenböden und den Anbau von mehreren Erschliessungslauben in ein Mehrparteien-Wohnhaus umgebaut. Aufgrund des billigen Ausbaus ist anzunehmen, dass die Gemeinde Tagelöhner, Hintersassen und Arme im ehemaligen Patriziersitz unterbrachten, man möchte beinahe von sozialem Wohnungsbau sprechen.

In der ersten Hälfte des 19. Jh. richtete ein Töpfer seine Werkstatt mitsamt Brennofen im Sockelgeschoss des Höchhuses ein (Abb. 10). Zu den hergestellten Produkten gehören einerseits Blumentöpfe und andererseits vielfältig verziertes Kaffeegeschirr sowie Tonpfeifen.¹¹

Phase VI: Das Restaurant des 20. Jh.

1946 fand der nächste tiefgreifende Umbau statt, bei dem das südöstliche Viertel des Hauses mit dem Stall- und



10: Die Reste des Töpferofens konnten erhalten und mit einer Bodenvitrine sichtbar gemacht werden (Glas im Vordergrund). An der Wand ein stilisierter gemalter Querschnitt, der die Höhendimensionen des Ofens deutlich macht.

Ökonomietrakt abgebrochen und in Backstein erneuert wurde. Für den Einbau eines Restaurants im Erdgeschoss wurden Kellerräume angelegt und pseudogotische Fenster durch das Mauerwerk des bis dahin weitgehend geschlossenen Sockels gebrochen.

Phase VII: Die Stiftung und die Sanierung von 2006 bis 2008

Eine von der Einwohnergemeinde, Burgergemeinde, Ortsverein und dem Verein «Höchhus-Freunde Steffisburg» gegründete Stiftung zum Zweck der Erhaltung des Höchhuses erwarb 1979 das sanierungsbedürftige Gebäude. Es

⁶ ROLAND GERBER, Gott ist Burger zu Bern, Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich. *Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte* 39 (Weimar 2001) 267.

⁷ JÜRIG SCHWEIZER, Der bernische Schlossbau im 15. Jahrhundert. In: ELLEN J. BEER/NORBERTO GRAMACCINI/CHARLOTTE GUTSCHER-SCHMID (Hrsg.), *Berns grosse Zeit, Das 15. Jahrhundert neu entdeckt*. *Berner Zeiten* 2 (Bern 1999) 173–187. Nachdruck in: *Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 8 2003, H. 2, 32–44.

⁸ BARBARA STUDER IMMENHAUSER, Verwaltung zwischen Innovation und Tradition. Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250–1550. *Mittelalter-Forschungen* 19 (Ostfildern 2006) 304–306.

⁹ SCHIFFMANN 1917 (wie Anm. 1) 269f.

¹⁰ JÜRIG SCHWEIZER, Schlösser und Landsitze. In: ANDRÉ HOLENSTEIN (Hrsg.), *Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt*. *Berner Zeiten* 3 (Bern 2006) 520–533. Nachdruck in diesem Heft.

¹¹ BAERISWYL 2008 (wie Anm. 2).

dauerte aber rund 25 Jahre, bevor die Sanierung möglich wurde.

Die Sanierung zeichnet sich dadurch aus, dass zum einen erfolgreich versucht wurde, die erhaltene historische Bausubstanz zu restaurieren, teilweise zu rekonstruieren, so der seit 1592 verbaute Surer-Saal. Zum anderen brachten die Bedürfnisse des modernen Wohnens und einer zeitgemässen Gastronomie Unterkellerungen, Durchbrüche, Zerstörungen und Veränderungen mit sich. Und dies, obwohl die kluge Entscheidung der Architekten und Bauherrschaft, das 1946 erbaute nordöstliche Viertel des Gebäudes neu zu errichten und dort die Servicebedürfnisse zu konzentrieren (WCs, Küche, Heizung etc.), viel Druck von der alten Bausubstanz nahm (Abb. 11). Heute beherbergt das Gebäude zum einen ein gutes Restaurant, zum anderen gibt es privat vermietete Büroräumlichkeiten. Ferner bestehen im ersten Obergeschoss und im Dachgeschoss Säle für Seminare, Versammlungen und andere Anlässe.¹²

Diese Sanierung, die dem Höchhus seine spätgotische patrizische Würde wiedergab, wird bei künftigen Archäologen wohl als Bauphase VII in die Geschichte eingehen. Auch historische Gebäude unterliegen einem steten Wandel, eines ist aber entscheidend: Eine sorgfältige archäologische Dokumentation und Untersuchung durch die

11: Im Südostviertel des Höchhuses befand sich 1526 der Ökonomietrakt. Er bestand aus einem gemauerten Sockel mit grossem Tor, wo die Ställe und das Tenn lagen, und darüber ein hölzernes Scheunengeschoss. Hier der heutige, rekonstruierte Zustand seit 2007.



Archäologen und Bauforscher, auf die eine ebenso sorgfältige Sanierung durch die Architekten und Denkmalpfleger folgt, ermöglichen es, dass ein heute rund 700-jähriger Bauzeuge, gleichsam wie eine ehrwürdige Urkunde oder ein altes Buch, weitere Jahrhunderte vom Leben und Streben unserer Vorfahren berichten kann.

Bedeutung und Stellung des Höchhuses in der Architekturgeschichte

von Jürg Schweizer

Zum Namen

Der First des Grossen Höchhuses erreicht eine Höhe von 19 m. Damit erhob er sich bis ins 20. Jh. über alle anderen Bauten in Steffisburg, auch über den First der Kirche (18 m). Einzig der Kirchturm übertraf das Grosse Höchhus, war aber eben kein Haus, sondern ein Turm. Die zwei Höchhäuser überragten während Jahrhunderten das ländliche, locker gefügte Dorf Steffisburg, in dem kaum ein Haus mehr als ein Obergeschoss zählte und wo die Masse der Bauten aus Holz bestand: daher der Name *Höchhus* (Titelbild).

Übrigens: Auch für heutige Verhältnisse ist ein Gebäude mit einer Höhe von 19 m ein hohes Haus. Eingeteilt in heutige Geschosshöhen ergäben sich etwa 7 Stockwerke; für das jetzige bernische Baugesetz sind Häuser mit mehr als 8 Stockwerken oder 30 m Gesamthöhe Hochhäuser.

Phase III: Das Mauergeviert des Höchhuses

Wie uns die archäologischen Untersuchungen zeigen, entstanden die Aussenmauern des Grossen Höchhuses um 1415, als die in Bern zu Reichtum und politischer Macht gelangte Familie Matter die heruntergekommene Burg von den verarmten Freiherren von Kien übernahm, weitgehend abbrach und das heutige Mauergeviert errichtete. Es entstand ein spätmittelalterlicher Palas, wie er etwa gleichzeitig auch im Schloss Burgstein durch eine rivalisierende Berner Familie errichtet worden war – auch dort in der Nachfolge adeliger Vorbesitzer. Der Typus des *mehrgeschossigen quadratnahen Wohnbaus in geschlossenem Volumen*, eingeteilt in zahlreiche Räume, entsprach der damaligen Vorstellung eines Herrenhauses.

So repräsentierte damals eine aufgestiegene, regierende Familie ihre politische und wirtschaftliche Macht.¹³

Phase IV: Das heutige Volumen

Wir kennen das zweite Obergeschoss und das Dach des Matter-Baus nicht, dürfen aber annehmen, dass der oberste Stock hölzern war und das Dach keineswegs die heutige Höhe hatte. Der Gesamtumbau unter Gerichtstatthalter Peter Surer um 1530 folgte den im Laufe des 15. und frühen 16. Jh. neu entwickelten Vorstellungen des herrschaftlichen Bauens: *das enorme Dachvolumen!* (Abb. 9, 11). In vielen Herrschaftsbauten aus dieser Zeit – so etwa Worb, Münsingen, Holligen oder Ralligen – können wir die Aufrichtung gewaltiger Dachstühle verfolgen, die die Höhe der Fassaden erreichten oder wie in Steffisburg diese sogar übertrafen. Das übliche Verhältnis Fassadenhöhe zu Dachhöhe betrug nun 1:1. Diese Dächer waren keineswegs Lagervolumen wie bei den Bauernhäusern, sondern Hauptträger der Repräsentation und werden auf die Zeitgenossen, die in niedrigen Häusern wohnten, einen gewaltigen Eindruck gemacht haben.¹⁴ Auch uns Heutige beeindruckt das riesige Dach, obwohl wir längst an grosse Bauvolumen gewöhnt sind.

Der Kombibau

Eine Sonderleistung des Surer-Umbaus ist die *Kombination unterschiedlicher Nutzungen* in einem geschlossenen Volumen und unter einem Dach: Keller, Wohnräume (Abb. 12), Schlafkammern, Küchen enthält fast jedes Haus, hier kamen aber ein überhoher repräsentativer Saal (Abb. 13) und ein mehrgeschossiger Ökonomiebau

12. Eine Täferstube im zweiten Obergeschoss.



13: Das Innere des grossen Festsaals. Die Details sind aufgrund von archäologischen Befunden rekonstruiert worden.

dazu (Abb. 11). Es gelang, all diese auch im Äusseren sehr unterschiedlich in Erscheinung tretenden Bauteile zu kombinieren und zusammenzufassen, eine sehr bemerkenswerte Leistung.

Die Höchhus-Gruppe

Gerade im Aaretal kennen wir aus dem 16. Jh. die Tendenz, zwei architektonisch unabhängige Herrschaftsbauten in unmittelbarer Nachbarschaft zu erbauen, also eine Schösserfamilie zu errichten, so z.B. in Münsingen und in Belp. Die Gesamtwirkung dieser Baugruppen war natürlich grösser als jene zweier verstreuter Einzelbauten. Obwohl wir die Baugeschichte des Kleinen Höchhuses nicht gut kennen, können wir doch sagen, dass die so einprägsame Baugruppe, wie wir sie heute vor uns haben, seit dem mittleren 16. Jh. besteht und *als einzige dieser Schössergruppen im Zustand des 16. Jh. erhalten geblieben ist.*

Phase V: Der soziale Abstieg

Wir wissen, dass um 1600 der Abstieg zum Mehrfamilienhaus einsetzte, wobei die Ansprüche im Laufe der Zeit immer bescheidener und die Umbauten immer behelfsmässiger wurden. War das ein Unglück? Nein, denn durch den Sozialabstieg wurde das Haus während 350 Jahren bis zum Umbau 1946 vor schweren Eingriffen bewahrt und ist uns damit *weitgehend im Zustand des*

¹² Stiftung Höchhus Steffisburg, c/o Recher Anton, Präsident, Oberdorfstrasse 21 a, 3612 Steffisburg. Zum Restaurant: www.hoehchhus.ch

¹³ Schweizer 2003 (wie Anm. 7).

¹⁴ Schweizer 2006 (wie Anm. 10).

16. Jh. erhalten geblieben. Wäre das Haus im 18. Jh. noch in der Hand einer patrizischen Familie Berns gewesen, so stünde hier heute ein dem damaligen Zeitgeist entsprechendes Gebäude wie beim Landsitz Ortbühl oder Eichberg. Es ist die Gunst der Geschichte, die uns die einmalige Gruppe der Hochhäuser mit ihrer so sprechenden Geschichte erhalten hat.

Die jetzige Bauphase

Zu dieser Geschichte hat die Stiftung mit allen Beteiligten – Architekten, Archäologen, Denkmalpflegern und Unternehmern – nun eine weitere, wichtige Seite hinzugefügt, ist doch seit dem Surer-Umbau um 1530 das Haus nie mehr nach einem Gesamtkonzept umgebaut worden. Der Bau hat dabei mit Überraschungen nicht gespart und allen Beteiligten erhebliche geistige Beweglichkeit und eine gehörige Portion Phantasie und Einfühlungsvermögen abverlangt. Sie wurden erbracht, erforderten intensive Gespräche und tragen nun ganz entscheidend zum erfreulichen Resultat bei.

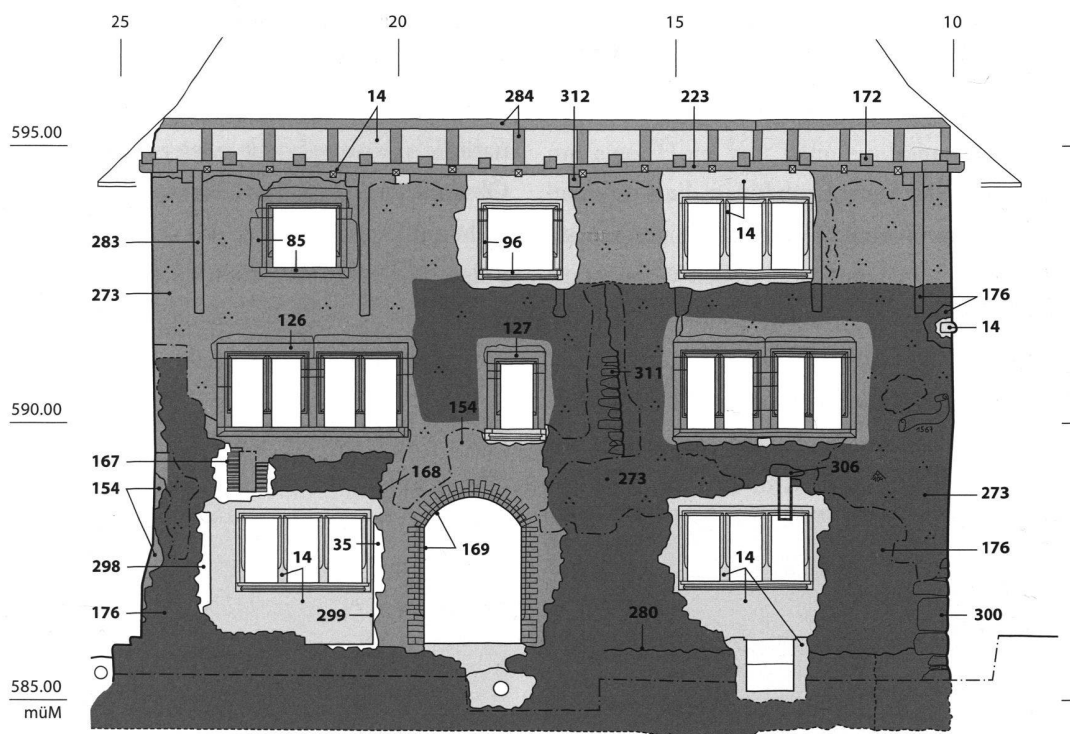
Résumé

L'ensemble de bâtiments «Grosses Höchhus» et «Kleines Höchhus» se trouve en bordure est du village de Steffisburg, à l'écart de l'église. Ces deux bâtisses doivent leurs noms au fait qu'elles étaient, au 16^e s., plus élevées que l'église. Le «Grosse Höchhus» a été entièrement rénové et soumis à un examen archéologique entre 2006 et 2008.

On retrouve des vestiges du bâtiment fondateur datant du Haut Moyen-âge, un château noble, dans le sol et la maçonnerie du bâtiment actuel. En 1415(d), un nouveau bâtiment a été érigé au niveau de la partie sud-est du château délabré. Il s'agissait d'un bâtiment d'habitation de deux étages, pratiquement carré, une forme de construction typique, par laquelle les familles dirigeantes bernoises en pleine ascension démontraient leur pouvoir politique et économique.

Une seconde transformation globale peut, grâce aux examens dendrochronologiques, être attribuée aux alentours des années 1526–30. Le gouverneur bernois, Peter Surer, un campagnard qui avait su grimper les échelons de la société, a fait construire le bâtiment actuel, composé de trois étages coiffés d'un toit en croupe. De tels toits imposants ont souvent été construits au 16^e s., sans pour autant servir de surface de stockage comme dans les fermes. Ils avaient principalement une fonction représentative et faisaient sans doute forte impression sur les contemporains qui vivaient dans des maisons plus basses.

Avec la disparition des propriétaires à la fin du 16^e s., le Höchhus est passé aux mains de la commune. Celle-ci ne savait trop



14: Der Phasenplan der Südfassade:

- Dunkelgrau: Die Burganlage der Phase II (13. Jh.)
- Hellgrau: Umbauten und Eingriffe des 20. Jh. (vorwiegend 1946)
- Mittelgrau: Das Höchhus der Phase IV (1526–30)
- Weiss: kleinere Umbauten aus verschiedenen Epochen

à quelle utilisation vouer un bâtiment possédant une coupe aussi aristocratique. Mais on était ingénieux: en 1592(d) le bâtiment a été transformé en maison d'habitation pour plusieurs familles, grâce à l'aménagement d'étages intermédiaires et à la construction de plusieurs arcades d'accès. On y logea des personnes touchant une solde et des pauvres – la maison aristocratique se transforma en lieu d'asile.

Le Grosse Höchhus a subsisté ainsi jusqu'en 1946, date à laquelle un restaurant a été aménagé au rez-de-chaussée. La dernière rénovation effectuée entre 2006–2008 a redonné à cette bâtisse sa noblesse patricienne de la fin de l'époque gothique.

(Sandrine Wasem, Thun)

Riassunto

Sul lato orientale del paese di Steffisburg, lontano dalla chiesa, sorge il complesso edilizio chiamato «Grosses Höchhus» e «Kleines Höchhus». Queste denominazioni risalgono al XVI sec., e furono attribuite a questi edifici per la loro altezza, che era maggiore rispetto a quella della chiesa. Il «Grosse Höchhus» è stato restaurato completamente e sottoposto ad una dettagliata indagine archeologica nel 2006–2008.

Di una costruzione più antica, un castello medievale, si conservano alcuni resti sia nel sottosuolo come anche nell'apparato murario dell'edificio attuale. Nel 1415(d) sorse a sudest del castello in rovina una costruzione nuova. Questo edificio a due piani e a pianta quadrata, che presenta una forma tipica, è stato eretto da famiglie benestanti della città di Berna, per mettere in risalto il loro potere politico ed economico.

Una seconda importante ristrutturazione dell'edificio (datazione dendrocronologica) risale al 1526–30: Il governatore della città di Berna Peter Surer, venuto dalla campagna per fare carriera, fece erigere l'edificio attuale suddiviso in tre piani. La costruzione in questione è caratterizzata da un alto tetto a padiglione. Questa forma del tetto era abbastanza diffusa nel XVI sec. Il sottotetto non fungeva da magazzino come era usuale nelle costruzioni rurali, bensì metteva in evidenza lo stato sociale di una famiglia benestante. Sulla popolazione rurale, che a quel tempo soleva vivere in abitazioni piuttosto modeste, un edificio di tali proporzioni doveva sicuramente fare una notevole impressione.

Nel tardo XVI sec. dopo la morte dei proprietari, il Höchhus passò al comune. Il comune tuttavia non riuscì a trovare un uso adeguato per un edificio caratterizzato da elementi architettonici così particolari. Tuttavia in seguito una soluzione fu trovata. Nel 1592(d) oltre all'inserimento di nuovi piani, furono aggiunte anche alcune balconate di passaggio che garantivano un collegamento tra i vari locali dell'edificio. Questi interventi trasformarono il Höchhus in un tipo di abitazione plurifamiliare, nella quale alloggiavano braccianti e persone non abbienti. Il Höchhus assunse così la funzione di ospizio per i poveri.

Fino al 1946 il «Grosse Höchhus» non subì ulteriori trasformazioni. In quell'anno il pianterreno fu adibito a ristorante. Grazie agli interventi più recenti (2006–2008) il Höchhus è stato riportato agli antichi splendori, e oggi si presenta nuovamente come una casa patriziale tardogotica.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

Resumaziun

A l'ur da l'ost da la vischnanca Steffisburg, lunsch davent da la baselgia, sa chatta la grupp d'edifizis «Grosses Höchhus» e «Kleines Höchhus». Quest num han ils dus edifizis survegnì, perquai ch'els eran en il 16avel tschientaner pli auts che la baselgia. Il «Grosse Höchhus» è vegnì sanà a moda cumplexsiva ils onns 2006 fin 2008 ed è cun quella occasiun vegnì perscrutà archeologicamain.

Da la construcziun oriunda, erigida en il temp medieval tardiv, èn mantegnids fragments en il terrain ed en ils mirs da l'edifici dad oz. Il 1415(d) è vegnida construida en la part dal sidost dal chastè en ruina ina chasa da dus plauns en furma quadratica. Cun questa furma da construcziun tipica per las famiglias arrivisticas che regnavan la citad Berna, mussavan ellas lur pussanza politica ed economica.

Ina segunda transformaziun cumplexsiva sa lascha datar cun la metoda dendrocronologica al temp dal 1526 fin il 1530: Il staltalder bernais Peter Surer, in arrivist da la champagna, ha costruì l'edifici dad oz cun trais plauns e cun in tetg a quatter alas fitg aut. Da quests tetgs colossals èn vegnids erigids savens en il 16avel tschientaner. Lur intent n'era però betg da servir sco volumen da magasin, analog a las grondas chasas da purs, ma da represchentar il status social da las famiglias bainstantas. Probablmain han quels tetgs fatg gronda impressiun als contemporans che vivevan en chasas modestas.

Cun la mort da la famiglia proprietaria en il 16avel tschientaner tardiv è il «Höchhus» pervegnì a la vischnanca. Ella n'ha betg chattà ina moda adeguata per utilisar quest edificis cun ina structura talmain patriziana. Ins ha dentant gì in'idea: il 1592(d) è l'edifici vegnì transformà en ina chasa d'abitar per pliras partidas cun bajegiar en ulteriurs palantschieus e pliras lautgas d'access. En quella chasa han chattà alloschi schurnaliers e povers; la chasa patriziana è daventada in asil.

En quest stadi ha il «Grosse Höchhus» survivì fin l'onn 1946, cura ch'ins ha integrà in restaurant en il plaunterren. La sanaziun la pli recenta dal 2006 fin il 2008 ha restitui al Höchhus sia dignitad patriziana da la gotica tardiva.

(Lia rumantscha, Cuira/Chur)

Abbildungsnachweis:

Alle Abbildungen Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Eliane Schranz, Katharina Ruckstuhl, Heinz Kellenberger, Katrin Glauser).

Adresse der Autoren:

Dr. Armand Baeriswyl
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Leiter Stadt-, Kirchen- und Burgenarchäologie
Brünnenstrasse 66, Postfach 5233
CH-3001 Bern

Dr. Jürg Schweizer
Kantonale Denkmalpflege Bern
Münstergasse 32
CH-3011 Bern